

Verabschiedung Pfarrer Michael Küstermann

6. Juli 2025

Prof. Dr. Barbara Welzel, Technische Universität Dortmund

Lieber Michael,

Danke!

Liebe Alle,

seit 20 Jahren darf ich – als Professorin der Kunstgeschichte an der Technischen Universität Dortmund – hier an der Stadtkirche St. Reinoldi Veranstaltungen in diesem wunderbaren Raum durchführen, Kunstgeschichte vor Ort mit diesen herausragenden Kunstwerken. Doch ist St. Reinoldi nicht einfach das „Labor“ dieses wissenschaftlichen Tuns, sondern ein „Gesprächspartner“: der Ort selbst als ein Gegenüber, um Beobachtungen und Gedanken zu schärfen; zugleich auch als ein Gegenstand fachethischer Verantwortung, um vor Ort, in die Kirche und in die Stadtgesellschaft unser wissenschaftliches Wissen als ein öffentliches Gut einzubringen.

Das geht nicht ohne Personen vor Ort – und dafür gilt Pfarrer Michael Küstermann großer Dank. Wir sind seit nunmehr 20 Jahren im kontinuierlichen Gespräch. Du warst unser „irdischer Gastgeber“ an diesem Ort.

Zu nennen ist die öffentliche Vorlesungsreihe „Bild und Klang“, die wir seit 2005 gemeinsam durchführen: die Stadtkirche St. Reinoldi, das Stadtarchiv Dortmund, für das heute Stefan Mühlhofer hier ist, die TU Dortmund – namentlich Michael Stegemann, der selbstverständlich auch hier ist und ich; sowie seit letztem Jahr auch das Klangvokal Musikfestival – und auch Torsten Mosgraber ist da. Im aktuellen Baukulturbericht der Bundesstiftung Baukultur zum Thema Infrastrukturen ist Kirchenbauten und ihrer Rolle in Städten, Stadtquartieren und Dörfern ein eigenes Kapitel gewidmet. Ein Thema dabei sind Kooperationen, die diese Orte für die Öffentlichkeit aufschließen. Unsere Vorlesungsreihe „Bild und Klang“ wird dort als Modell herausgestellt.

Seit 2007 kommen wir als TU Dortmund regelmäßig mit Veranstaltungen der KinderUni in die Reinoldikirche: aufgebaut mit Birgit Franke, die ebenfalls heute hier ist, seither mit allen unseren Mitarbeitenden und hunderten unserer Studierenden, für viele Kinder und ihre Eltern, zusammen mit dem Kinderstadtführer für 60.000 Kinder.

Die Reinoldikirche ist ein wichtiger Ort für unsere Universitätsmusik – Pontus Schirmer ist heute hier. Dabei spielen zunehmend die wunderbare neue Orgel, deren Verwirklichung ohne Dich, lieber Michael, nicht gelungen wäre, und die Zusammenarbeit mit dem Reinoldikantor Christian Drengk eine Rolle.

Im Namen der Technischen Universität Dortmund darf ich Dir, lieber Michael Küstermann, großen Dank aussprechen – mit Grüßen und guten Wünschen von Rektor Manfred Bayer: Auch er ist heute hier.

Mit großer Gastfreundschaft hast Du, lieber Michael, diese Veranstaltungen in der Reinoldikirche positioniert – und mit ebensolcher Beharrlichkeit immer von Neuem darauf bestanden, dass etwa die Semesterthemen von „Bild und Klang“ eine Resonanz mit dem Ort entfalten. Die Kirche nicht einfach als location, sondern als „Gesprächspartner“. In ungezählten Gesprächen haben wir unsere Rollen geschärft: Stadtkirchenpfarrer und Wissenschaftlerin an einer säkularen, weltanschaulich neutralen Institution – die ihrerseits über Dinge zu berichten weiß, die für das Verstehen des Ortes nicht nur im Selbstgespräch der Wissenschaft eine Rolle spielen. Als wir etwa im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr2010 passend zu dem von Dir dort eingebrachten Lichtkunst-Projekt als Semesterthema „Licht“ wählten, haben wir auch einen Abend über die Erschaffung der Welt gehandelt; ich las also noch einmal die biblische Schöpfungsgeschichte, um erstaunt festzustellen, dass Licht erschaffen wurde und erst an einem späteren Tag Sonne, Mond und die Gestirne: ein Licht, das dem physikalischen Licht vorausgeht. Es ist Dir, lieber Michael, und Theologen sowie Gläubigen überlassen, sich dieses göttliche Licht vorzustellen. Ich als Kunsthistorikerin kann aber darauf hinweisen, wie dieser Raum mit seinen farbigen Fenstern ein solches Licht vorstellbar machen will – im Mittelalter und dann noch einmal in der Nachkriegsverglasung.

Entstanden ist in den letzten 20 Jahren so etwas wie ein gemeinsamer Reflexionsraum – Jürgen Habermas würde das vielleicht ein postsäkulares Gespräch nennen. Ich sehe uns noch im Winter 2015 vor der Kirche stehen, als einerseits die bedrängenden Bilder von der Bombardierung der syrischen Städte Thema waren und wir andererseits Stadtführungen, die selbstverständlich die Reinoldikirche einschlossen, für die jungen Geflüchteten von dort machten: Beheimatung am neuen Ort. Wir sprachen darüber – und haben das in den letzten dreieinhalb Jahren immer weiter und intensiver getan –, wie wichtig es ist, Frieden überhaupt für möglich zu halten – dass Frieden überhaupt nur verwirklicht werden kann, wenn wir die Idee nicht nur nicht aufgeben, sondern uns abverlangen, ohne sentimentale Verleugnung politischer Realitäten Geschichten des Friedens zu kartieren.

Du hast das in vielen Predigten getan.

Auch in der kunstwissenschaftlichen Forschung hat das Widerhall gefunden, etwa in einem Forschungsprojekt zum Wiederaufbau dieser Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg, das Wolfgang Sonne, der heute ebenfalls hier ist, und ich gemeinsam geleitet haben: ausgehend von den Plänen des Wiederaufbauarchitekten Herwarth Schulte im Baukunstarchiv NRW. In den Blick rückte dabei, wie behutsam hier in der Reinoldikirche dieser Wiederaufbau der annähernd totalen Zerstörung der

Stadt abgetrotzt wurde. Geschaffen wurde ein Raum der, wie ich es formulieren möchte, utopischen Unversehrtheit. Doch sind in höchst sensibler Weise Narben der Versehrung belassen, die Erinnerung und Gedächtnis ermöglichen, sich aber nicht vor das Raumerlebnis schieben. Wenn wir nach vorn in den Chor schauen, so sehen wir die Baldachine über den Apostelfiguren – sie bekrönen die Figuren und tragen doch zugleich als Gedächtniszeichen Spuren der Kriegszerstörung.

Im Gespräch mit den syrischen Geflüchteten haben wir ausgehend von solchen Beobachtungen hier in der Reinoldikirche (und etwa auch in der Petrikirche) die wiederaufgebaute Innenstadt Dortmunds als Ort der Hoffnung verstehen gelernt: Sie war zerstört wie Aleppo oder Homs und konnte wieder zu diesem Ort des Lebens und sogar der Zuflucht aufgebaut werden. Diese Geschichten kursieren nun, nachdem wir mit Kolleginnen aus Kyiv durch Dortmund gelaufen sind und nachdem wir Fotos von Abenden bei „Bild und Klang“, an denen wir über diese Fragen gemeinsam nachgedacht haben, dorthin geschickt haben – diese Geschichten und Bilder kursieren jetzt in der Ukraine. Und wir brauchen solche Geschichten dringend für den Nahen Osten.

Lieber Michael, ich bin sicher, dass Du und ich den gemeinsamen Resonanzraum weiter miteinander leben werden.

Für die Stadtkirche St. Reinoldi, aber auch für uns als TU Dortmund sowie für die ganze Stadt ist zu wünschen, dass der ev. Kirchenkreis nächste Woche eine gute Entscheidung für diese Pfarrstelle trifft.

Heute gilt es, Dir Dank zu sagen. Das tue ich ganz persönlich.

Ich darf jetzt aber auch für uns alle hier im Raum sprechen:

Danke, lieber Michael Küstermann!

Und alles Gute!